



# Vater, Mutter, Plattenspieler

Mit drei legte **MARTINA SCHÖNER** Papas Singles auf, mit sechs nahm sie seine Tonbandmaschine in Beschlag, mit fünfzig baut sie den vielleicht besten Plattenspieler der Welt – unter anderem. Dazwischen liegen glückliche Fügungen, Forschung für fünf Leben und die Antworten auf Fragen, die sich die meisten vor ihr nicht mal gestellt haben. DENNIS PLAUK porträtiert eine Frau, die in der HiFi-Welt ihresgleichen sucht. FOTOS: HEIKE KANDALOWSKI

**M**artina Schöner hat mit ihren Erfindungen nicht direkt die Musikgeschichte verändert. Aber eine ihrer Erfindungen hat dafür gesorgt, dass jemand, der die Musikgeschichte verändert hat, heute ein bisschen besser Musik hört: Im Londoner Wohnzimmer von Paul McCartney steht neben zwei nunmehr generalüberholten Garrard-Plattenspielern aus den 60ern ein Fläschchen L'Art du Son. L'Art du Son bedeutet übersetzt so viel wie „Klangkunst“ und ist der Name einer Reinigungsflüssigkeit für Schallplatten, die von Martina Schöner entwickelt wurde. Es gibt Menschen in der großen weiten HiFi-Welt, die ihr Elixier für ein Wundermittel halten, das vor allem im Zusammenspiel mit einer patenten Plattenwaschmaschine auch hartnäckigste Verschmutzungen auf Vinyl beseitigt und dem Sound unter der einstigen Kruste neues Leben einhaucht. Andere Menschen sind da vielleicht nüchterner und sagen: Martina Schöner ist ein Unikat in der großen weiten männerdominierten HiFi-Welt. Nicht wegen ihres Geschlechts, sondern wegen ihrer Geschichte. Einer Vita, an deren vorläufigem Ende Schöner mit so viel Wissen und Erfahrung dasteht, dass sie damit eine Hochschule für High End betreiben könnte – und zwar allein.

Zweifel daran bleiben keine bestehen, wenn man die 50-Jährige erst mal im kreativen Chaos ihrer Kölner Werkstatt besucht. Oder aber sich von ihr besuchen lässt. Denn Schöner geht nicht nur als lebende Legende unter High-End-Fanatikern durch – sie ist auch Missionarin in eigener Sache und schreckt als solche nicht davor zurück, jede

Woche große Entfernungen auf Europas Autobahnen und Flugrouten zurückzulegen, um Sound-Bedürftigen zu helfen oder sich mit Ihresgleichen auszutauschen: Erfindern, Entwicklern, Extremdenkern. Knapp 80.000 Euro kostet der von ihr gebaute L'Art du Son Transcription Reference, das derzeit wohl letzte Wort in Sachen Luxusplattenspieler. Zugleich ist sie sich nicht zu fein, gemeinsam mit MINT Einstiegsgeräte zu testen, die einen lächerlichen Bruchteil dieses Preises kosten und ihrer eigenheimteuren Edelmachine in wirklich keinem Belang das Wasser reichen können (Test ab Seite 60). Und wo wir bei großen Zahlen sind – hier noch der Tachostand ihres mit Technik und Werkzeug vollgestopften Vans, dieses azurblauen, heillos verbeulten Rettungswagens für audiophile Notfälle: 550.000 Kilometer. „Aber keine Sorge“, sagt sie, „da ist ein italienischer Schiffsmotor verbaut. Der hält noch eine Weile durch.“

## Das Mädchen auf dem Küchenschrank

Wenn man so will, spielen Schiffe auch in Schöners früher musikalischer Entwicklung eine Rolle. „Mein Vater war Seemann, bis er eine Familie gründete, und brachte von seinen Reisen um die Welt Musik mit. Wir hatten zum Beispiel einen enormen Fundus an Platten und vor allem Tonbändern mit Musik aus Mexiko und Brasilien zu Hause.“ Zunächst jedoch zieht es Schöner zum Radio. Ihre Mutter arbeitet halbtags, morgens bleibt sie zu Hause bei den zwei Töchtern und schaltet sich schmetternd durch ihre Lieblingssender. Freiburger Hinterhof-Romantik.

„Ich habe das bis heute vor Augen: wie ich mit anderen Kindern draußen spiele und von drinnen meine Mutter singen höre. Ich verbinde das bis heute mit tiefstem Glück. Seit ich denken kann, habe ich das große Bedürfnis, Musik zu hören.“ Wenn keiner hinsieht, klettert Martina auf den Küchenschrank und schaltet das Radio selbst ein. Da ist sie gerade vier – und längst darin geübt, die Vinyl-Singles ihres Vaters mit der gebotenen Sorgfalt aufzulegen.

Mit sechs kann sie seine Tonbandmaschine bedienen, mit neun stibitzt sie ihm den teuren Vierband-Radiorekorder. Herr Schöner drückt ein Auge zu. „Vielleicht hat er sich aber auch einfach ergeben“, lacht sie. „Ich weiß das noch ganz genau: Er hatte den bei Quelle gekauft, für 348 Mark. Das war in den 70ern wahnsinnig viel.“ Weil Diebstahl auf Dauer aber auch keine Lösung ist, geht ihr gesamtes Kommunionsgeld später für den ersten eigenen Verstärker drauf. Als Martina zwölf ist, entdeckt sie die Kurzweille für sich. Bis spät in die Nacht sitzt sie am Radio, umrundet per Drehknopf die Welt und bleibt immer wieder bei den Sendungen aus Fernost hängen. „Asiatische Musik, exotische Klänge – ich war völlig fasziniert davon!“ Erst später, mit 15 oder 16, verfällt sie Europas alten Meistern: Heute besteht ein Großteil ihrer riesigen Plattensammlung aus Klassik und Oper. „Und für Elvis habe ich immer geschwärmt. Ich hatte den Bravo-Starschnitt im Kinderzimmer hängen, leider unvollständig. Es gab damals nämlich einen Druckerstreik und der letzte Teil ist nicht mehr erschienen. Ausgerechnet der mit Elvis' Gitarre. Was soll man sagen? Die Tragik des Sammlerlebens!“

Die Tragik des Tages zeichnet sich erst später ab. Auf Elvis in den 70ern folgte für Schöner Prince in den 80ern, und schon gerät sie ins Schwärmen. „Ich habe fast alles von ihm, ich verehere ihn. Weil seine Musik so komplex, so vielfältig und reich ist. Prince hat den Pop neu definiert, er hat gezeigt, was möglich ist, auch auf der großen Bühne.“ Dass er diese Bühne nun für alle Zeit verlassen hat, ahnt Schöner nicht. Während des Interviews verbreitet sich die Meldung vom frühen Tod des Popstars, aber da erzählt sie gerade von ihrem ersten Nebenjob in einem Freiburger HiFi-Laden, mit dem sie sich das Chemiestudium finanziert hat. Schöner ist eine Hängengebliebene, wie sie sagt: Das Jobben wird zur Passion, das Studium gerät ins Hintertreffen. Nach zwei Semestern ist Schluss. Schöner arbeitet als Aushilfe und hat bald das Know-how einer Spezialistin. 2.000 Rechnungen gehen pro Jahr durch ihre Hände, viele für Plattenspieler, die sie am liebsten selbst einstellt. „Eine Sache nagt immer noch an mir“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. „Ich habe damals zwei Leuten die Nadel fehlerhaft eingesetzt, weil es sich um einen neuen Plattenspieler handelte, der ohne Schablone kam. Später ist mir das aufgefallen, aber da war es zu spät, die Kunden waren nicht mehr auffindbar. Ich hätte sie gerne wiedergetroffen und die Sache korrigiert.“

Solche Sätze geben einen Eindruck davon, was Martina Schöner antreibt – eine Mischung aus Pioniergeist und Perfektionsdrang – und was nicht: elitäres Denken. Sie hat ihr Wissen über die Jahre und Jahrzehnte nicht gesammelt, um es für sich zu behalten oder, noch schlimmer, um damit zu protzen. Sie möchte es weitergeben. Einerseits im Austausch mit anderen High-End-Könnern, von denen sie selbst noch etwas lernen kann, etwa Lautsprecherbauer Joachim Gerhard (Audio Physic, Suesskind), mit dem sie derzeit einen Vorverstärker entwickelt. Aber auch an Leute, die nicht oder noch nicht imstande sind, die eigenen technischen Komponenten so zu kombinieren und zu justieren, dass sie Musik auf möglichst hohem Niveau hören. Erst kürzlich war Schöner wieder unterwegs im Dienst der Technik. Ein reicher Vinyl-Fan hatte sie nach Oslo eingeladen, wo sie sich tagelang zwischen Anlagenkomponenten austobte, für deren Anschaffung andere eine Bank oder eben einen Nobel-HiFi-Laden ausrauben müssten. „Der arme Kerl hatte allein in den Plattenspieler Zehntausende Euro investiert und bekam trotzdem keinen gescheiten Ton heraus.“ Schöner schon.

Die Kompetenz dieser Frau, die für sich eine „ausgeprägte Leidenschaft für Lager“ reklamiert (damit ist wohlgerne nicht das Bier, sondern das Bauteil gemeint), fußt auf einer Menge Trial & Error und einigen glücklichen Fügungen. Die richtigen Kontakte in Kombination mit der Nähe zu den



Das Tor zur Welt: Martina Schöner am Radio, Ende der 60er

*„Seit ich denken kann, habe ich das Bedürfnis, Musik zu hören.“* **MARTINA SCHÖNER**

deutschen Produktionsstätten des Schweizer Plattenspielerherstellers Thorens im Schwarzwald etwa führt die gebürtige Badenerin in den 90ern aus dem Nebenjob im HiFi-Laden eben dorthin: Künftig betreut sie das anspruchsvolle Thorens-Klientel, an der Service-Hotline („notfalls auch spätabends“), an Messständen und in Workshops. Nebenbei baut sich Schöner mit einem Kollegen aus Produktionsresten des heutigen Vintage-Klassikers TD 126 den ersten eigenen Spieler. Heute hat er einen Ehrenplatz in ihrem Wohnzimmer, direkt neben den ehrwürdigen Reibrad-Boliden 301 und 401 von Garrard. Jenes englischen Herstellers der neben Thorens ab Mitte der 50er den europäischen HiFi-Markt – den damals freilich noch niemand so nannte – dominierte.

#### Die Erfüllung eines Versprechens

Schöners eigene Zeit bei Garrard beginnt erst nach dem Ende von Thorens – und nach einer persönlichen Nahtoderfahrung. Ende der 90er schlittert das Traditionsunternehmen in die Insolvenz, und Martina Schöner sucht sich neue Aufgaben. Die ersten Kontakte zu Garrard entstehen, vielmehr: zu dem, was noch von Garrard übrig ist. Denn auch in England ist das CD-Zeitalter längst angebrochen, und Garrard hat früh, bereits 1983, den Anschluss verloren. Mittlerweile sind die Namensrechte an zwei Briten aus dem Firmenumfeld übergegangen, Terry O’Sullivan und Nigel Pearson. Mit ihnen freundet sich Schöner an, vor allem nach

dem verhängnisvollen Tag im Jahr 1998: Auf dem Weg zu einer Messe wird sie von einem Auto überfahren und entkommt einer Querschnittslähmung knapp. Mit Schädelbasisbruch, lädiertes Wirbelsäule und mehrfacher Beinfraktur verbringt sie die ersten Wochen ihrer zweijährigen Genesung in einem Hospital in Oxford. Immer wieder stehen Nigel Pearson und seine Familie am Krankenbett und bauen sie auf. „Nigel sagte: Wenn irgendetwas schief läuft, kommst du zu uns. Aber jetzt geht es für mich und meine Familie erst mal nach Teneriffa in den Urlaub. Sieh zu, dass du schnell fit wirst – wir nehmen dich nämlich mit!“

Pearson hält Wort, mit dem Urlaub und der Aussicht auf einen Posten bei Garrard. Den ersten beruflichen Herausforderungen im neuen Jahrtausend stellt sich Schöner als „Development Engineer“ und wird Teil des Entwicklerteams hinter dem Garrard 501, dem so hochmodernen wie hochpreisigen Nachfahren der legendären Modellreihen 301 und 401. Außerdem wird sie für die angeschlossene Firma Loricraft aktiv, die sich mit Zargen und Plattenwaschmaschinen einen Namen gemacht hat. 2008 knöpft sich Schöner schließlich mit dem Segen der Briten den vermeintlich unfehlbaren Garrard 501 vor – „der Details wegen“ – und macht ihn zum ultimativen Objekt der Begierde unter HiFi-Fetischisten. Parallel dazu platziert sie ihre eigene Marke L’Art du Son im Markt, um unter diesem Namen technische Geräte und vor allem ihre selbstgebräuten Reinigungsmittel für LPs und CDs



## Diamantengeschäfte seit 1735: Garrards bewegte Geschichte

Das Traditionsunternehmen aus Swindon gründete sich bereits 1735 und war über 150 Jahre lang, bis ins Jahr 2007, Hofjuwelier im Dienste Ihrer Majestät, der Königin von England. In weniger erlauchten Kreisen verbindet man mit Garrard eher den anderen Geschäftszweig: legendäre Reibrad-Plattenspieler wie den 301 (Foto) und den Nachfolger 401, mit denen die Firma nach einigen Pioniertaten im Grammophon-Zeitalter ab Mitte der 50er in die Beletage der HiFi-Welt vorstieß. Vor allem die britische BBC setzte jahrzehntelang auf die robusten Garrard-Laufwerke. Heute verrichten sie ihren treuen Dienst als Zeugen der goldenen Vinyl-Ära zumeist eher in den Musikzimmern audiophiler Vintage-Sammler, vorzugsweise aus Fernost, als in Rundfunkstudios. Die Ironie: Aus ebendiesem Teil der Welt, Japan, drängte ab Ende der 70er die Konkurrenz auf den Markt, die Garrard in die Krise und, nach Einführung der CD, endgültig in die Pleite trieb. Schwacher Trost: Mit Thorens in der Schweiz ging es dem großen Mitbewerber von einst kaum besser. 1979 verkaufte Garrard den Phono-Zweig an einen Investor aus Brasilien, 1992 wurden dann auch die letzten Beschäftigten in Swindon arbeitslos. Garrard war Geschichte – vorerst: Fünf Jahre später reanimierten die Briten Terry O'Sullivan und Nigel Pearson die fast vergessene Marke und positionierten Garrard mit dem High-End-Statement 501 prompt in der audiophilen Oberklasse. Was früher mit über 3.000 Angestellten einer der größten Arbeitsgeber der Region war, ist heute ein Kleinbetrieb mit fast häuslichen Strukturen. Schön für Schöner – sie ist Teil der Familie. Die überschaubaren Strukturen werden der Auftragslage gerecht: Allzu viele HiFi-Fans gibt es nun mal nicht, die sich einen Garrard 501, geschweige denn sein Schöner-Upgrade L'Art du Son Transcription Reference leisten können oder wollen.



Zuhause ist, wo die Werkzeugkiste steht – und so mancher selbstgebaute Plattenspieler: Oben eine frühe Kreation auf Basis eines Thorens TD 126, darunter die Schöpferin im Element

zu verbreiten. Zehntausende Fläschchen sind seither in alle Welt gegangen, viele davon eigenhändig verpackt von Schöner, mit Hilfe ihrer knapp 80-jährigen Eltern. Sir Paul ist nur der prominenteste Nutzer ihrer Zaubertinktur – L'Art du Son kommt selbst in Nationalarchiven zum Einsatz. Da ist es kein Wunder, dass sich eines Tages die Library Of Congress in Washington meldet und Schöner um Unterstützung bittet – die Reinigung von Acetaten aus den 30er Jahren stehe an.

„Ich glaube, das Ziel bei allem, was ich und meinesgleichen entwickeln und versuchen zu verbessern, ist letztlich ein künstlerisches. HiFi ist die Erfüllung des Versprechens, etwas erleben zu dürfen, was unter Umständen schon lange zurückliegt. Klang zu rekonstruieren.

HiFi hilft, das zu hören, was dem Tondokument zugrunde liegt – das eigentliche Kunstwerk.“

Die ersten Schritte zu dieser Erkenntnis waren getan, als Martina Schöner mit vier Jahren auf den Küchenschrank kletterte und das Radio anknipste. „Damit war für mich das Tor zur Welt aufgestoßen“ – und es hat sich seither immer nur weiter geöffnet. Martina Schöner lächelt. „Es gibt ja diese Frage: Welche zehn Platten würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen? Meine Antwort lautet: Keine! Man muss sich das vorstellen: schiffbrüchig auf einer Insel mit zehn Platten? Ich würde mich erschießen! Aber schiffbrüchig auf einer Insel mit einem kaputten Klavier? Ich würde es reparieren und spielen lernen.“